

FOKUS

Sammlung Im Obersteg



Balinesin (II), 1926
Öl auf Leinwand
Stiftung Im Obersteg, Inv. Im 1208
Depositum im Kunstmuseum Basel

Robert Genin

Wisokoje bei Klimowitschi, Weissrussland 1884 –1941 Moskau

Der weissrussische Maler und Grafiker Robert Genin ist heute etwas aus dem Fokus des allgemeinen Kunstinteresses gerückt. Der Künstler hatte jedoch einen erstaunlichen Werdegang gemacht und sich Zeit seines Lebens ausschliesslich in den Dienst der Kunst, besser noch einer sozialistischen Kunst gestellt. Er wurde in der Nähe von Klimowitschi geboren und genoss eine erste künstlerische Ausbildung in Wilna und Odessa, wo 10 Jahre später Chaïm Soutine studierte. Mit 18 Jahren ging Genin nach München an die Ažbė-

kunstmuseum basel

Schule, siedelte jedoch bereits zwei Jahre darauf (1904) nach Paris um. Hier begeisterte er sich für die Kunst von Pierre Puvis de Chavannes, der mit seinem feierlichen Klassizismus eine Gegenposition zum Impressionismus markierte. Unter seinem Einfluss entstanden ideale Szenerien mit nackten, in der Natur arbeitenden Menschen.

Geldnot zwang Genin 1906 zur Rückkehr nach München, wo er für die Wochenzeitschrift „Jugend“ Illustrationen und Karikaturen schuf. 1913 wurde er vom bekannten Münchner Kunsthändler Heinrich Thannhauser unter Vertrag genommen. In München befreundete sich Genin mit Alexej von Jawlensky, Marianne von Werefkin und Wassily Kandinsky. Gemeinsam mit Paul Klee trat er der Gruppe „Sema“ bei und 1914 zählte er zu den Gründungsmitgliedern der Gruppe „Neue Münchner Sezession“. Ab 1917 entstand ein reiches druckgrafisches Werk im Umkreis des deutschen Expressionismus. Zahlreiche Aufträge als Grafiker liessen die Malerei in den Hintergrund rücken. Eine Entwicklung, die ihm Sorgen bereitete, denn er wollte malen. Genin träumte davon, sich in Italien ausschliesslich der Malerei widmen zu können, wie er im Juni 1923 seinem Schweizer Freund und Mäzen Karl Im Obersteg schrieb. Die genauen Umstände der Begegnung Genins mit Karl Im Obersteg sind uns nicht bekannt. 1919 erwarb der Russe in Ascona ein Haus. Genau in dieser Zeit hielt sich auch Im Obersteg im Tessiner Fischerdorf auf, wo vermutlich der Kontakt geknüpft wurde. Bereits zwei Jahre später lobte Genin den Basler Speditionsunternehmer: „Sie, lieber Herr Im Obersteg, sind unser Schweizer für alles! Denn wir haben keinen andern“. Seit 1920 faden mehrere Werke Genins Eingang in die Sammlung Karl Im Oberstegs.

Ende 1923 erlitt Genin eine schwere Krankheit, die zur bleibenden Beeinträchtigung seines rechten Knies führte. Trotz dieser Behinderung reiste er 1926 nach Bali. Der exotische Figurentypus und eine gesteigerte Farbigkeit zeichnen nun sein Schaffen aus. *Balinesin II* zeigt eine sitzende, sich vom Tanz ausruhende Legontänzerin in ihrem reich verzierten Kostüm (Sarong). *Balinesin I* ist ein Halbakt vor leuchtend rotem Hintergrund, dessen Exotik und Sinnlichkeit ein wenig an Gauguins Tahitianerinnen erinnert. 1928 veröffentlichte Genin seine Reiseerinnerungen. Das mit vielen Zeichnungen bunt illustrierte Buch „Die ferne Insel“ erschien in einer Auflage von 175'000 Exemplaren! Verschiedene Ausstellungen an denen er sich beteiligte dokumentieren seinen damaligen Erfolg, der infolge der anhaltenden Wirtschaftskrise für ihn jedoch nicht nachhaltig gewesen war.

1929 übersiedelte Genin nach mehrjährigem Aufenthalt in Berlin erneut nach Paris, wo er zunächst erfolgreich arbeitete. In einem Brief an Marianne Im Obersteg (Mai 1935) erwähnte er gar eine Einladung zu einer Gruppenausstellung mit Picasso, Matisse und Braque. In dieser Zeit radikalisierte sich seine Einstellung zur Kunst. Mehr und mehr sah er den Künstler in einem gesellschaftlichen Kontext als treibende Kraft beim Aufbau einer neuen Welt und er fühlte sich stärker denn je mit seiner Heimat verbunden. In seiner Vorstellung war Russland geprägt vom Ideal der Solidarität und der kreativen Zusammenarbeit der Menschen.

Im März 1936 ging sein Wunsch in Erfüllung: Genin kehrte nach Moskau zurück, in der Hoffnung, aktiv und im Kollektiv an der Gestaltung der Stadt mitzuarbeiten. Von Natur aus zu utopischen Vorstellungen neigend, idealisierte er die Ereignisse in Russland. Er referierte zum Thema Freskomalerei und bekam auch einen öffentlichen Auftrag für ein Wandgemälde. Dennoch lebte er in ärmlichsten Verhältnissen. Mit Ausbruch des Deutsch-Sowjetischen Krieges im Juni 1941 verfinsterte sich sein psychischer Zustand. Er meldete sich freiwillig zum Militärdienst, wurde jedoch wegen seines Beinleidens abgelehnt. Im September 1941 nahm er sich mit einer Überdosis an Morphium das Leben.

Die Sammlung Im Obersteg im Kunstmuseum Basel

Der Basler Spediteur und Kunstkenner Karl Im Obersteg (1883–1969) und sein Sohn Jürg (1914–1983), Professor für Gerichtsmedizin, sammelten während rund siebenzig Jahren internationale Kunst des 20. Jahrhunderts. Der Hauptbestand der bedeutenden, heute rund 170 Werke umfassenden Sammlung ist der Aktivität und Leidenschaft von Karl Im Obersteg zuzuschreiben, der 1916 sein erstes Gemälde – ein Blumenstillleben von Cuno Amiet – und später wichtige Werke von Marc Chagall, Alexej von Jawlensky, Paul Klee, Pablo Picasso, Chaïm Soutine und anderen erwarb. Ein eigentliches Sammlungskonzept lag nie vor, vielmehr prägten Freundschaften mit Künstlern und die Vorliebe für eine expressiv-figurative Malerei die jeweiligen Ankäufe. Dabei bildet nicht nur die Ausdruckskraft der Farbe eine leitmotivische Konstante, sondern auch der eindringliche bis melancholische Blick auf die menschliche Existenz. Die zufällige Begegnung mit russischen Exilkünstlern in Ascona im Winter 1919 begründete die kontinuierliche Sammeltätigkeit Karl Im Oberstegs und gipfelte in lebenslangen Freundschaften, besonders zu Jawlensky. Heute darf die Sammlung mehr als 30 Werke des Russen aus allen Schaffensperioden ihr Eigen nennen, neben der Familiensammlung Jawlenskys ist dies der umfangreichste und wichtigste Bestand in der Schweiz.

Seit den zwanziger Jahren richtete Karl Im Obersteg seine Sammeltätigkeit vermehrt auf internationale Kunst aus. Einen ersten Höhepunkt realisierte er mit dem Ankauf zweier Hauptwerke Pablo Picassos: *Arlequin*, 1923, der nach dem Tod Im Oberstegs (1969) verkauft werden musste, und *Buveuse d'absinthe*, 1901, einem Frühwerk der ersten eigenständigen Stilphase des Künstlers, der Blauen Periode. Von Degas und Toulouse-Lautrec angeregt, zeigt dieses Halbfigurenporträt eine sitzende weibliche Gestalt mit starrem Blick und dumpfer Körpersprache am Rande der bürgerlichen Existenz. Auf der Rückseite befindet sich mit *Femme dans la loge* ein weiteres Gemälde, das kurz vor der Absinth-Trinkerin entstanden sein muss. Es ist nicht bekannt, wann und weshalb diese von Farbe und Pinselgestik durchpulste Szene aus der Halbwelt des Pigalle übermalt worden ist. Die schwarze Übermalung ist nur teilweise wieder abgelöst worden, Spuren davon sind heute noch sichtbar. Zu einer heterogenen Werkgruppe Picassos ergänzt wird dieses Doppelbild durch einen kleinen surrealistischen Akt der dreissiger Jahre und den Bronzeguss *La guenon et son petit* von 1951, der seinen Ursprung in einer Materialassemblage aus Spielzeugautos, Keramikteilen, Metall und Gips hat.

Mit der Hinwendung zu Picasso begann sich Karl Im Obersteg, auch infolge seiner europaweiten Speditionsgeschäfte, vermehrt nach Paris auszurichten, wo er Werke von Paul Cézanne, André Derain, Aristide Maillol, Amedeo Modigliani, Maurice de Vlaminck, Georges Rouault und Auguste Rodin erwarb. Paris war auch der Arbeitsort des aus Russland stammenden Künstlers Chaïm Soutine. Sieben Gemälde dieses «peintre maudit», Stillleben und Bildnisse, mit vehementen Pinselstrichen, bilden einen Höhepunkt der Sammlung.

1936 konnte der Sammler – wohl nur dank seiner persönlichen Beziehung zu Marc Chagall – ein maskenhaft verspieltes Selbstbildnis des jungen Künstlers erwerben, wie auch die drei weltbekannten und mächtig wirkenden Judenbildnisse von 1914. Dieser Ankauf verlieh seiner exquisiten und sehr persönlichen Kollektion unweigerlich eine den privaten Rahmen sprengende Dimension und Bedeutung. Die einzigartigen Frühwerke aus Chagalls Zeit in Russland, die zwischen erdverhaftetem Wirklichkeitsbezug, formaler Reduktion und Träumerei oszillieren, waren seit den zwanziger Jahren, als der Maler wieder nach Paris zurückkehrte, sehr gefragt. Dies verleitete ihn zum Malen von Repliken. Die drei Juden der Sammlung Im Obersteg jedoch sind Erstfassungen von bewegender Intensität.

Nach der lange währenden Präferenz für eine gegenständlich bestimmte Moderne des französischen und russischen Kulturraumes, öffneten sich Karl Im Obersteg und nun auch sein Sohn Jürg nach dem Zweiten Weltkrieg gegenüber neuen künstlerischen Tendenzen. So wurden Werke von jüngeren Vertretern der «Ecole de Paris» erworben, mit dem heute eher kritisch beurteilten Existenzialismus von Bernard Buffet als Schwerpunkt. Farbbestimmte Abstraktion wurde zum Thema, etwa bei Serge Poliakoff, aber auch der Entdecker der «Art brut», Jean Dubuffet, fand Eingang in die Sammlung, ebenso die mauerartigen Materialbilder von Antoni Tàpies und – durch die Initiative Jürg Im Oberstegs – die dramatischen Fingermalereien von Louis Soutter. Nach dem Tod von Karl Im Obersteg widmete sich Jürg sowohl den Geschäften seines Vaters als auch der Pflege der Kunstsammlung. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Doris lebte er – wie bereits sein Vater – umgeben von Kunst und in einem intensiven Austausch mit den Werken. Ergänzend zum Bestand erwarb er Arbeiten von Lyonel Feininger, Emil Nolde, Kurt Seligmann und Marianne von Werefkin.

Neben seiner Liebe für die französische Nachkriegskunst begeisterte sich Jürg Im Obersteg für den Konstruktivismus. Der Ankauf von Arbeiten auf Papier von Alexander Rodtschenko und Theo van Doesburg eröffnete einen neuen Sammlungsbereich, den Doris Im Obersteg weiter ausbaute.

Nachdem die Familie Im Obersteg immer wieder Leihgaben an die Kunstmuseen Basel und Bern machte, fand Doris Im Obersteg nach dem Tod ihres Ehegatten in der Gründung einer Stiftung, die nun ihren Sitz nach Basel verlegt hat, eine dauerhafte Lösung. Die Eingliederung der Werke als Dauerleihgaben ins Kunstmuseum Basel hat die Sammlung – nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Oberhofen am Thunersee – in die Stadt ihrer Entstehung zurückgebracht.

Fokus Sammlung Im Obersteg

Die Sammlung Im Obersteg, eine seit 1916 in Basel und Genf gewachsene Privatsammlung, befindet sich seit Januar 2004 als Depositum im Kunstmuseum Basel. Eine grössere Anzahl Werke der Sammlung ist in die permanente Sammlungspräsentation des Museums integriert. Der beachtliche Rest des rund 170 Werke umfassenden Bestandes befindet sich im Depot. Aus dieser Gruppe heraus werden in regelmässigen Intervallen Einzelstücke vorgestellt, die dem Besucher gezielt Einblicke in die weniger bekannten Bereiche dieser Kollektion der Klassischen Moderne verschaffen.

Sammlung Im Obersteg Kunstmuseum Basel/Konservatorin Henriette Mentha/Sept. 2012